

**Jutta Gröschl: Die Deutschlandpolitik der vier Großmächte in der
Berichterstattung der Deutschen Wochenschauen 1945-1949.
Ein Beitrag zur Diskussion um den Film als historische Quelle**

Berlin, New York: de Gruyter 1997, 333 S., ISBN 3-11-015192-8, DM 184,-

Auch wenn die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* dies gar für eine „vorzügliche Dissertation“ hält (Henning Schlüter am 7. August 1998), auch ein selbsternannter „praxisorientierter Beitrag zur Diskussion um den Film als historische Quelle“ ist Jutta Gröschls „historisch-journalistische Untersuchung“ (S.V) wohl kaum. Eher schon – und in diese Kerbe haut der FAZ-Autor recht eigentlich – begegnet uns hier eine solide zeitgeschichtliche Darstellung alliierter Wochenschaupolitik, beruhend auf extensiver Auswertung britischer, amerikanischer, französischer und deutscher, nicht aber sowjetischer Akten (die Verwaltungen in der Sowjetischen Besatzungszone scheinen der Autorin simple Befehlsempfänger gewesen zu sein, die akkurat umsetzten, was Moskau befahl). Kritisieren lassen sich zahlreiche befremdliche Dinge am Rande. Die sind dann allerdings rasend ärgerlich – und dies nicht allein wegen einer häufiger durchscheinenden anti-sowjetischen und -kommunistischen Haltung. Obendrein läßt ein so renommierter Verlag wie Walter de Gruyter an sorgfältiger lektorierte Werke denken als dieses nicht eben preiswerte, in dem es – man muß es so hart sagen – wimmelt vor bedenklichen Schlamereien in Orthographic, Grammatik und Interpunktion. Geht es außerdem an, heute das Wort „Halbjude“ nicht in Anführungszeichen zu setzen? Man möchte Beispiele sprechen lassen, denn ungezählte Formulierungen wenden sich gegen eine Autorin, die „Film“ hier grundsätzlich auf ein recht dürftiges Niveau herunterredet mit Sätzen, die schon lange nicht mehr für denkbar gehalten wurden.

Oder waren auch Sie filmhistorisch und -theoretisch bislang so gerüstet, um zu erkennen, daß „[...] entgegen den ersten Filmaufnahmen Ende des letzten Jahrhunderts, die aufgrund der einfachen Technik nur einen Ausschnitt des Gesamtgeschehens zeigen konnten, [...] spätere Dokumentationen ganze Geschichten [erzählen]“? (S.38) Kannten Sie die Verschwörungstheorie, nach der „der Sender der filmischen Nachricht [...] vordergründig immer ein Regisseur, Autor oder Redakteur [ist]. Im Hintergrund agieren jedoch noch weitere Beteiligte, wie beispielsweise Produzenten – oder [...] die vier Großmächte“. (S.45) Wahrheiten werden schonungslos ausgesprochen: „Selbst Dokumentarfilme [...] sind in Wirklichkeit manipuliert“ (S.46), und Filmgeschichte wird – auch sprachlich – auf den Punkt gebracht: „So löst beispielsweise ein früherer Stummfilm heute unter Umständen Heiterkeit oder Langeweile aus, weil das Publikum von den filmischen Gestaltungsmitteln verwöhnt ist und die Stummfilmbilder als stelzig oder dilettantisch empfindet.“ (S.46) Die Klaviatur der Fachtermini wird virtuos beherrscht – so stellt beispielsweise „die Großaufnahme [...] einen der enthüllendsten Blickwinkel innerhalb der kameratechnischen Perspektiven dar, denn ein bestimmtes Objekt wird bildfüllend auf der Leinwand gezeigt. Da der Rezipient hieran nicht vorbeisehen kann, sind Großaufnahmen in der Regel den Höhepunkten der Handlung vorbehalten.“ (S.50) Daß der Leser mit der Lektüre auch medizinische Kenntnisse erwirbt, überrascht da kaum noch: „(E)ine Folge kurzer, harter Schnitte bewirkt nachweislich beim Rezipienten ansteigenden Blutdruck und unterschiedliche Werte des elektrischen Hautwiderstands.“ (S.53) Einmal davon infiziert, bleibt die emotionale Ebene nicht ausgespart, denn: „Film ohne Ton wirkt gespenstisch.“ (S.55) Die Welten des Films und das Universum der Worte bleiben manchmal ewige Rätsel.

Dem ersten, katastrophalen Kapitel, „Film und Wochenschau in der Geschichte“, folgt das zweite, und es hält, was es verspricht: „Die Wochenschaupolitik der vier Großmächte 1945-1949“. Allerdings ist an die Verknüpfung der beiden Großkapitel wohl nicht recht gedacht worden. Wozu also Teil eins, wenn keine wirkliche Beziehung zum verhandelten historischen Gegenstand erkennbar wird? Nacheinander stellt Gröschl die Politik der jeweiligen Besatzungsmächte dar. Einmal immerhin gelingt es ihr, durch Vergleich der französischen Wochenschau *Blick in die Welt* mit der britisch-amerikanischen *Welt im Film*, die sich ähnlichen Sujets widmen, Unterschiede herauszuarbeiten und diese im Gesamtkontext der Besatzungspolitik zu verorten: Der *Blick-in-die-Welt*-Bericht von 1949 über die Verabschiedung des französischen Oberkommandierenden in Deutschland, General Koenig, bringt eine weitere künftige Vernetzung zwischen Deutschland und Frankreich bzw. Europa zum Ausdruck. *Welt im Film* hingegen betont im Bericht über die Verabschiedung des amerikanischen Militärgouverneurs General Lucius D. Clay die nun größere Eigenständigkeit der Bundesrepublik. Hier spiegeln Filme nicht nur zeitgenössische Politik, sie waren einmal deren Vermittler.

Starke, mitunter unangenehm formulierte Vorbehalte äußert Gröschl gegenüber Günter Jordans bisherigen Arbeiten zur Geschichte der DEFA-Wochenschau *Der*

Augenzeuge, die im Gegensatz zu ihr beispielsweise eine wesentlich größere Aktivität der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung (ab Sommer 1945) und des Filmaktivs (ab Herbst 1945) in der Sowjetischen Besatzungszone sowie ein zurückhaltenderes Walten der sowjetischen Zensur behaupten. In diesem Zusammenhang, unmotiviert und unpassend, bringt Gröschl auch eine nachträgliche Schelte deutscher „Journalisten in der sowjetischen Zone“ unter, die man ihrer Meinung nach „auch als ‘Handlanger’ der sowjetischen Informationspolitik bezeichnen“ könne (S.184). Ab Herbst 1947, so eine These Gröschls, habe ein enormer Einfluß der SED (als Treuhänderin) auf die DEFA gegriffen, der vor der Öffentlichkeit allerdings weitgehend verdeckt worden sei. Die Autorin handelt den *Augenzeugen* stark unter undifferenziertem Propagandaverdacht ab, dessen Form als langweilig und nach einfachem Muster gestrickt bezeichnet wird, wobei im verbalen Kommentar der Wochenschau die eigentliche Information/Propaganda stecke (eine These, die auch für einige DEFA-Spielfilme zu gelten scheint). So habe es beispielsweise in den Berichten zu den Nürnberger Prozessen gegen Kriegsverbrecher verbale Vorverurteilungen gegeben. Verdächtig ist der Autorin auch die direkte Ansprache von Kindern und Jugendlichen – die ‘Gestalter der Zukunft’ – durch die ostdeutsche Wochenschau, ohne freilich der Frage nachzugehen, inwieweit diese Zielgruppe überhaupt Gelegenheit gehabt hat, die an sie gerichteten Beiträge zu sehen. Es ist normal, daß in einer einfachen historischen Darstellung Fragen nach dem Zuschauerverhalten gegenüber Filmen nicht gestellt werden. Dann aber sollte auch jede Mutmaßung ins Blaue hinein unterlassen werden, die vorgibt, eng am Material, hier an jenem der *Welt-im-Film*-Wochenschau, zu operieren und so Autorität beansprucht: „Das Bildformat führte den Blick des Zuschauers, über Schnitte wurde die Dynamik gestaltet, und die Hintergrundmusik unterstützte mit ihrem Charakter die Gesamtaussage des Beitrages. Dabei gelang es ihr von allen drei Wochenschauen am besten, über die einzelnen filmischen Ebenen geschickt die Emotionen der Zuschauer anzusprechen und in deren Unterbewußtsein die gewünschte Aussage zu manifestieren, während der Kommentar sich überwiegend um sprachliche Neutralität bemühte.“ (S.230) Gut, wenn es Historiker gibt, die endlich ins Unterbewußtsein gucken können.

Die Grenzen einer methodischen Konzentration auf das Erforschen ‘nach Aktenlage’ zeigt sich sehr schön an der von Gröschl nicht beantworteten Frage, inwieweit *Der Augenzeuge* auch in anderen, externen Institutionen gezeigt wurde. Abgesehen davon, daß es beispielsweise in filmspezifischen Presseauschnittsammlungen Antworten darauf geben sollte, wäre es auch denkbar gewesen, hierzu Zeitgenossen, Beteiligte zu befragen. Genauso hätte Gröschls Begründung, warum die britisch-amerikanische Wochenschau *Welt im Film* zunächst ‘ähnliche’ Sprecherstimmen wie die deutsche Wochenschau vor 1945 einsetzte (Befürchtung des Wirkungsverlustes auf die Bevölkerung), die Frage nachfolgen können, ob es sich nicht vielleicht tatsächlich um *dieselben Sprecher* gehandelt hat. Dazu wären filmhistorische Recherchen notwendig gewesen. Aber das Resultat von Jutta Gröschl

sollte ja lauten: 1:0 für die westlichen Wochenschauen. Was nicht schwerfiel gegen eine moskagesteuerte Wochenschau, die sich mit ihrer spezifischen Form der Nachrichtenvermittlung „endgültig in die propagandistische Nachfolge der nationalsozialistischen ‘Deutschen Wochenschau’“ (S.233) begeben hat. Selbst Gröschls ständiges Bemühen um Differenz ging daneben, konnte *Der Augenzeuge* doch nicht einmal „filmtechnisch zwischen 1945 und 1949 mit der ausgefeilten nationalsozialistischen Wochenschau [...] konkurrieren.“ (ebd.) Ein nützliches Quellen- und Literaturverzeichnis (letzteres scheint überhaupt nicht ausgeschöpft worden zu sein!), verschiedene Anhänge sowie Personen- und Sachregister können das hiermit gern gescholtene Werk deshalb nur marginal aufwerten.

Rolf Aurich (Berlin)